Nr. 28 Freitag, den 4. Februar 1916 30. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Volks-Zeitung für das Paderborner Land

Der „Paderborner Anzeiger" erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis monatlich bei der Post abgeholt 45 Pfennig, durch Boten ins Haus gebracht 50 Pfennig, durch die Post angestellt 54 Pfennig. — Fernsprech-Anschluß Nr. 61. Adresse für Telegramme: Anzeiger Paderborn. — Wegen Nichterscheinen bei ungünstigen Witterungsverhältnissen kann keine Entschädigung beansprucht werden.

Amtl. Kreisblatt des Kreises Paderborn.

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins.

Redaktion und Geschäftsstelle: Paderborn, Königstraße.

Der „Paderborner Anzeiger" verbreitet alle amtlichen Bekanntmachungen des Paderborner Landkreises und seiner Behörden, „Familienfreund", „St. Liborius", „Der Hausfreund" und „Heimatblumen". — Anzeigenpreis für die 1spaltige Nonpareillezeile oder deren Raum für Paderborn 15 Pfennig, auswärts 18 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig.

Heftige Artilleriekämpfe an der Westfront!

Der deutsche Schlachtenbericht.

Heftige Artilleriekämpfe an der Westfront.

:: Großes Hauptquartier, 3. Februar. (W.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front durchgeführte starke Beschießung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafte Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Veronne ab. Drei Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

Luftangriffe auf Durazzo und Valona.

Wien, 3 Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bojan scheiterte ein gegen unsere Vorposten gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolhynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Buczacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden, ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von Luck drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czortkow und nördlich von Zbaraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Krnja gewonnen. In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertr. des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 25. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschießung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in dem Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe Linienschiffsleutnant Konjovics ließ ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Bora bewegte See nieder und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer, die zwei unversehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Bemannung gerade noch zurecht wieder aufzufliegen und nach einem Flug von 220 Kilometer in den Golf von Cattaro heil zurückzukehren.

Flottenkommando.

„Möve" und „Appam".

Was der deutsche Kommandant erzählt.

Aus Amerika berichten zahlreiche Meldungen von dem Beutezug der „Möwe", die durch die Linien der englischen Kriegsschiffe schlüpfte, sich durch Segeltuchplane in einen Dampfer verkleidete, den Dampfer „Appam" erbeutete und auf diesen einen Teil ihrer Besatzung setzte, die den Dampfer mit den Bemannungen von sieben versenkten Schiffen und den Passagieren der „Appam", darunter deutsche Landsleute aus Kamerun, in einen amerikanischen Hafen gebracht hat. Der Kommandant der Besatzung soll der Leutnant Berg sein. Dagegen dürfte es sich wohl um den Oberleutnant zur See (Reserve) Berg handeln. Von ihm und dem, was er von seiner Fahrt erzählte, berichtet eine Depesche der Londoner „Times" folgendes:

:: Außer der ursprünglichen Bemannung von 134 Köpfen und den 166 Fahrgästen soll das deutsche Schiff 133 Ueberlebende der versenkten englischen Schiffe und 22 Deutsche aus Kamerun an Bord gehabt haben. Die „Appam" traf in Amerika ein als deutsches Kriegsschiff unter der Bezeichnung

S. M. S. „Appam".

Das Schiff war in ausgezeichneter Verfassung und hat eine äußerst wertvolle Ladung, darunter eine große Menge Kakao. Leutnant Berg ist ein kleiner, schmächtiger Herr mit kurzem Schnurrbart. Heute nachmittag erzählte er lächelnd von seiner Reise. Das Schiff, dessen Namen er nennen wolle, sei

fünf Monate lang hart an Arbeit gewesen.

„Wir waren," so sagte er, „nur einige Meilen von dem Hafen Dakar entfernt, getrauten uns aber nicht hinein und blieben in der Nähe, um die „Appam" zu erwarten. Unsere Hoffnung, dieses Schiff zu erwischen, sank aber, als sich dessen Erscheinen stark verzögerte. Wir glaubten, daß die „Appam" von unserer Anwesenheit Kunde erhalten hätte und nach einem anderen Hafen gefahren wäre. Aber dann erschien der Dampfer doch noch. Wir haben die Fahrgäste mit großer Freundlichkeit behandelt und ihnen alle Bequemlichkeiten bereitet; die von einem anderen Schiffe geholten Verwundeten wurden von der Mannschaft verpflegt. Unser Plan war, nach Newyork zu gehen; aber wir erfuhren, daß Leichterschiffe sich in der Nähe von Newyork aufhielten, und setzten deshalb

Kurs auf Norfolk.

Dort hätten wir schon am Sonntag eintreffen können: wir machten aber einen Umweg um Kap Virginia, trafen keine englischen Kreuzer, dagegen aber mehrere Handelsschiffe, die wir leicht hätten erbeuten können; doch wäre dadurch unser Eintreffen in Norfolk gefährdet gewesen. Unter den Passagieren der „Appam" sind fünf Kinder und zwanzig Frauen; alle sind wohl. Nachdem wir die „Appam" genommen hatten,

erbeuteten wir noch ein anderes Schiff,

aber dies war nicht wert, mitgeführt zu werden, darum versenkten wir es. Nur vier unserer Leute sind verwundet worden, und keiner ernstlich."

Nach einer Reutermeldung teilte Leutnant Berg dem Zolleinnehmer von Norfolk folgendes mit: Die „Appam" nahmen wir am 16. Januar, 60 Meilen nördlich Madeira. Am folgenden Tage griff die „Möwe" das englische Schiff „Clan Mactavish" an, das nach heftigem Gefecht, in dem 15 Engländer getötet wurden, sank. Leutnant Berg bekam den Befehl, die „Appam" nach Amerika aufzubringen. Das Geschütz auf der „Appam" nahm die Möwe" mit, so daß jetzt die „Appam" kein Geschütz mehr führte. Die „Möwe" versenkte sodann am 16. Januar das Schiff „Farrington", am 13. Januar die „Dromonby", am 15. Januar die „Ariadne" mit einer Weizenladung, nahm am selben Tage die „Corbridge" mit einer Kohlenladung, worauf sie eine Prisenmannschaft einsetzte. Die „Appam" hatte bei der Ankunft in Norfolk Mangel an Lebensmitteln, weshalb ihr gestattet wurde, solche einzunehmen."

Wie die „Appam" genommen wurde.

In einer Depesche der „Times" aus Norfolk wird behauptet, das deutsche Kaperschiff sei die Avisojacht „Möwe", die als Transportdampfer markiert war und sich der „Appam" unter englischer Flagge näherte. Sie rief die „Appam" an und zeigte darauf die deutsche Flagge. Gleichzeitig wurde die falsche Schiffswand, die ihm das Aussehen eines Frachtdampfers verliehen hatte, herabgelassen, und es zeigte sich eine volle Besetzung mit Kanonen. Die „Möwe" soll aus Kiel gekommen sein und durch die Linie der englischen Flotte in der Nordsee in den Ozean geschlüpft sein. Als die „Appam" die Küste von Virginia entlang fahren mußte, nahm sie einen Lotsen an Bord und antwortete auf eine drahtlose Anfrage vom Fort Monroe, sie sei ein deutscher Kreuzer, nach Buffalo unterwegs.

Die Passagiere der „Appam" haben nach einer weiteren „Times"-Meldung folgendes erzählt:

Am 15. Januar, morgens früh, näherte sich ein unbekanntes Schiff der „Appam" und feuerte zwei Schüsse an deren Bug vorüber. Der Kapitän der „Appam" glaubte, das fremde Schiff sei ein Seeräuber, und erwiderte mit zwei scharfen Schüssen, die aber wirkungslos blieben. Jetzt wurden die Rettungsboote von der „Appam" herabgelassen; aber auch der fremde Dampfer setzte Boote aus und hatte Mannschaften auf das Deck der „Appam" klettern lassen. Als der englische Kapitän sah, daß weiterer Widerstand zwecklos war, ergab er sich. Der deutsche Leutnant zur See Berg kam dann mit einer Prisenbesatzung von 22 Mann an Bord, und das deutsche Schiff verschwand, nachdem es an Bord der „Appam" noch einen großen Teil der Gefangenen gebracht hatte, die von sieben englischen versenkten Schiffen auf der Reise im Ozean genommen waren.

Dakar, in dessen Nähe die „Appam" abgefangen wurde, ist ein französischer Verwaltungsbezirk in Senegambien an der westafrikanischen Küste mit gleichnamiger Hauptstadt und gehört zum Arrondissement Goree. Die Stadt ist zugleich als Hafen ein französischer Flottenstützpunkt und Militärposten. Sie liegt am Senegal, etwas nördlich des Kap Verde.

Prise oder Kriegsschiff.

:: Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: Es würde ein eigener Humor darin liegen, wenn sich die englische Nachricht bestätigte, daß der dem Feinde entrissene, in den letzten Tagen so viel besprochene Dampfer unter dem Namen S. M. S. „Appam" in den amerikanischen Hafen eingelaufen sei. Es würde sich jedenfalls daraus ergeben, daß unsere Leute, die sich seiner bemächtigt haben, das von den biederen Engländern so schön mit Geschützen für den Angriff ausgerüstete Schiff als deutsches Hilfs-Kriegsschiff ansehen, während ihm von anderer Seite der Charakter als Prisenschiff beigelegt wird. Je nachdem sich die amerikanische Regierung für die eine oder die andere Auffassung entscheidet, wird die Behandlung der „Appam" im amerikanischen Hafen sein. Betrachten sie die Amerikaner als Kriegsschiff, so können sie sie, wenn sie nicht binnen einer bestimmten Frist wieder ausläuft, internieren, wie sie es am 25. Januar 1915 mit der „Farn" im Hafen von San Juan de Portorico getan haben. Sollten sie den Dampfer aber als Prise ansehen, so könnte er nach einem alten, zwischen Deutschland und Amerika bestehenden Vertrage entweder im Hafen bleiben oder ihn nach seinem Ermessen wieder verlassen. Zweifelsfrei ist die völkerrechtliche Lage der „Appam" keinesfalls.

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat der britische Botschafter Spring Rice die amerikanische Regierung in aller Form um Freigabe der „Appam" auf Grund der Haager Konvention ersucht.

Eine starke Zumutung.

Die neue Aufrollung der „Lusitania"-Frage.

Die jüngste halbamtliche Verlautbarung über die Auseinandersetzungen mit der amerikanischen Regierung über den „Lusitania"-Fall hat erklärlicher Weise Aufsehen erregt. Glaubte bei uns doch jedermann, die Sache sei längst erledigt, und was etwa noch dabei an Schadenersatzansprüchen zu regeln wäre, würde nach Friedenschluß in Ordnung gebracht werden. Nachdem nun 3/4 Jahre seit dem großen Notenwechsel verstrichen sind, sind jetzt Präsident Wilson und sein Staatssekretär Lansing noch einmal auf den Fall zurückgekommen. Sie glauben jetzt darauf bestehen zu müssen, daß Deutschland die Versenkung der „Lusitania" für ungesetzlich erklärt. Die bloße Bereitschaft zur Schadenersatzleistung genügt ihnen nicht, und wie es scheint, soll die weitere Verfolgung aller sonst in der Schwebe befindlichen Angelegenheiten aufgehalten werden, bis dieser „Anstoß" aus dem Wege geräumt ist.

Wilson und Lansing muten jetzt unserer Regierung zu, ohne Rücksicht auf alle ihre bisherigen, in dieser Frage abgegebenen Erklärungen die Torpedierung der mit Kriegsmaterial und namentlich Munition reich beladenen „Lusitania" offiziell zu verurteilen, also unseren U-Boot-Krieg als ungesetzlich zu erklären, ein Verlangen, dem nicht nachgegeben werden kann. Unsere Beziehungen zu Amerika sind ja, so lange der Krieg dauert, wie bekannt, nicht gerade die besten gewesen, und augenblicklich müssen sie als gefährdet bezeichnet werden.

Die amerikanischen Forderungen sind, wie aus der halbamtlichen Mitteilung hervorgeht, abgelehnt worden. Es fragt sich nun, ob Wilson und Lansing auf die von der deutschen Regierung gemachten Gegenvorschläge eingehen werden. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß sich die Vereinigten Staaten auf die Neuwahl des Präsidenten rüsten. Wie Roosevelt hält auch Wilson bereits im Lande Wahlreden, und es scheint so, als wenn er zur Kräftigung seiner Stellung im Wahlkampfe darauf ausginge, als der starke Mann zu erscheinen, der auf große politische Erfolge pochen kann, und dessen Wiederwahl die Pflicht eines jeden Amerikaners ist. Es fragt sich nur, ob er in diesem Streben soweit gehen wird, den Frieden der Vereinigten Staaten seinen persönlichen Interessen zu opfern.

Wir wünschen keinen Krieg mit Amerika, und auch unsere Regierung hat in ihrer Auslassung zu erkennen gegeben, daß sie auf eine Verständigung hofft, die ihre Gegenvorschläge herbeiführen sollen. Von dem Bemühen, daß wir mit den Vereinigten Staaten in Frieden auszukommen wünschen, zeugen nicht nur diese Vorschläge, die uns heute noch nicht bekannt sind, sondern auch alle die zahlreichen Noten, die nach Washington von Berlin aus gegangen sind. Bestehen also Wilson und Lansing auf die Durchführung ihres Willens, dann trifft uns für die böse Wendung der Dinge keine Schuld.

M.

Letzte Nachrichten.

Bedrohung der spanischen Neutralität.

:: Halbamtlich wird geschrieben: Verschiedene englische und französische Zeitungen dringen darauf, daß die Verfolgung etwa nach Spanisch-Guinea übertretender Teile der Kameruner Schutztruppe unter Nichtachtung der spanischen Neutralität auch auf spanischem Gebiet aufgenommen werde. Von der spanischen Regierung ist diesen völkerrechtswidrigen englischen und französischen Bestrebungen gegenüber bereits unzweideutig erklärt worden, daß Spanien gewillt sei, für die Achtung seiner Neutralität Sorge zu tragen.

Daß deutscherseits nichts geschehen wird, um die Lage der spanischen Regierung zu erschweren, ist selbstverständlich. Sollten die Reste der Kameruner Schutztruppe gezwungen werden, vor den sie bedrängenden überlegenen feindlichen Kräften auf spanisches Gebiet überzutreten, so werden sicher auch von deutscher Seite sofort alle Maßregeln getroffen werden, um eine Internierung und Entwaffnung dieser Truppen nach den Grundsätzen des Völkerrechts herbeizuführen. Man wird abwarten müssen, ob England und Frankreich nicht trotzdem wagen werden, wie über die griechische sich auch über die spanische Neutralität hinwegzusetzen.

Aus der Stadt Paderborn.

Paderborn, 4. Februar.

— **Die Prüfung der Beitragsleistung** für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungs-Anstalt „Westfalen" wird in Paderborn voraussichtlich am 7. d. Mts. beginnen. Die Arbeitgeber oder Versicherten werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Quittungskarten und Aufrechnungs-Bescheinigungen nebst den Büchern, Listen und Aufzeichnungen über Dienst-, Arbeits- und Lohnverhältnisse, Gehalt und Lohn sowie über die Krankenversicherung bereit zu halten, damit die Prüfung ohne Verzug stattfinden kann und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden: Arbeitgeber oder Versicherten, die verhindert sind, bei der Prüfung persönlich anwesend zu sein, können sich durch geeignete, hinreichend unterrichtete Personen vertreten lassen.

△ **Düngung von Obstbäumen.** Obstbäume müssen wie alle Pflanzen gedüngt werden zum Ersatz der durch das Wachstum dem Boden entzogenen Stoffe. Kali, Phosphorsäure und Stickstoffe sind neben Stalldünger die geeigneten Mittel. Auch hier hat sich der Kalkstickstoff gut bewährt. Die jungen Triebe entwickeln sich kräftiger, der Fruchtansatz wird besser, der Ertrag reicher. Auch auf Wohlgeschmack und Haltbarkeit werden gute Wirkungen beobachtet. Die Düngung der Obstbäume muß an der Stellen erfolgen, wo sich die jungen Wurzeln befinden, die mit ihren zahlreichen Wurzelfasern die Nährstoffe aufnehmen. Die künstlichen Düngemittel dürfen nicht in Mengen an einzelnen Stellen eingesetzt werden. Bei jungen Bäumen und Sträuchern bestreut man am besten die ganze Baumfläche bis zur Kronentraufe und gräbt dann um; bei älteren Bäumen wird unter der Kronentraufe ein 1 bis 2 Meter breiter, flacher Graben aufgeworfen, die aufgeworfene Erde dann mit den Düngemitteln vermischt und der Graben wieder zugeworfen. Mitte Februar und März sind die geeigneten Zeiten für diese Düngung.

△ **Ein neues Streckmittel für Aufstrichbutter.** Butter läßt sich mit frisch gekochten, aber abgekühlten Salzkartoffeln im Verhältnis von 1:1 strecken. Ein Kilo Butter wird mit einem Kilo frisch gekochter aber abgekühlter Salzkartoffeln gut durchgemischt, am besten mit einer Misch- oder Knetmaschine. Die auf diese Weise erhaltene Butterstreichmasse ist weich, läßt sich also leicht verwenden, und im Geschmack durchaus angenehm. Sie verbilligt den Brotaufstrich um 50 Prozent. Jeder Hausfrau sei hiermit ein Mittel empfohlen, das volkswirtschaftlich ebenso vorteilhaft wie privatwirtschaftlich verbilligend wirkt.

△ **Jungmannschaften müssen die Armbinde tragen.** Wiederholt haben Mitglieder der Jugendkompagnien die vom Kriegsministerium für sie vorgeschriebene Armbinde anzulegen unterlassen, um den Anschein zu erwecken, als seien sie Soldaten. Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder der Jugend-Kompagnien zum Tragen der schwarzweißen Armbinde verpflichtet sind und daß sie sich strafbar machen, wenn sie es unterlassen, die Armbinde anzulegen, sobald sie Uniform tragen.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

:: Aus Konstantinopel, 2. Februar, wird folgender Bericht des türkischen Hauptquartiers gemeldet:

An der Dardanellenfront warf am 31. Januar ein Kreuzer auf der Höhe von Tekke Burun zwölf Granaten auf die Umgebung von Sedd-ul-Bahr und entfernte sich dann.

Von den anderen Kriegsschauplätzen liegt keine wichtige Nachricht vor.



Karte zum Zeppelin-Angriff auf die großen englischen Industriestädte.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Der Schaden des Zeppelinangriffs auf Saloniki.

:: Die „Agence Havas" läßt sich aus Saloniki melden: Das französische Hauptquartier hat sich hinsichtlich der gegen die Folgen neuer Zeppelin-Angriffe zu ergreifenden Maßnahmen mit den griechischen Behörden in Uebereinstimmung gesetzt. Der durch die vorgestrige Zeppelin-Streife verursachte **Schaden wird auf nahezu fünf Millionen geschätzt.** Die Gesamtzahl der Opfer wird gegenwärtig mit 37 Verletzten und 18 Toten angegeben.

Der Krieg zur See.

Ein holländisches Motorschiff torpediert.

:: Das holländische Motorfahrzeug „Artemis" wurde nach einer Meldung der niederländischen Telegraphen-Agentur Mittwoch morgen um halbdrei Uhr acht Meilen südlich vom Noordhinder Leuchtschiff torpediert. Das Motorschiff war nach London unterwegs, als es in der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinder von einem Torpedoboot, dessen Nationalität unbekannt ist, torpediert wurde. Die Mannschaft verließ zunächst das Schiff, kehrte aber später zurück. Die „Artemis" nahm unter eigenem Dampf den Kurs nach Holland; sie traf im Nieuwe Waterweg gegen acht Uhr ein und setzte die Fahrt nach Rotterdam fort.

*

Ein Motorschiff namens „Artemis" ist in Lloyds Register nicht verzeichnet; vermutlich ist das holländische Motorschiff „Artemis" gemeint, das erst 1914 gebaut worden ist und einen Tonnengehalt von 3800 Tonnen hat. Es gehört der „Nederl. Indische Tankstoomboot Maats" in S'Gravenhage.

Der Lloyddampfer „König Albert" zurückerobert.

:: Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Dampfer „König Albert", der dem Norddeutschen Lloyd gehörte, seinerzeit von den Engländern gekapert und dann den Italiener überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgebracht worden. Das Schiff, das von Italien zur Aufnahme von 300 serbischen Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua abgeschickt war, wurde dort im Hafen von einem Wasserflugzeug entdeckt, nach der Ausfahrt von dem Unterseeboot gestellt und von dem Torpedobootzerstörer in die Bocche di Cattaro eingebracht.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Poincares Kriegsziel.

:: Präsident Poincare hielt in Paris in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Blatte „Journal" veranstalteten Feste für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und der Begeisterung des ganzen Volkes nach längeren Ausführungen über die französische Geduld und den Kriegswillen Deutschlands und dessen Brutalität auf das französische Kriegsziel zu sprechen kam und sagte: „Wir wollen alle, daß der Frieden unserem Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt sichert; damit aber unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es nötig, daß der Friede, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wiedergibt, die uns die Gewalt geraubt hat, daß dieser Friede das zerstückelte Frankreich unversehrt wiederherstellt, und daß er uns ernsthafte Bürgschaften bietet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschlands." — Die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens ist also nach wie vor das Kriegsziel des Herrn Poincare.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Unter großen Feierlichkeiten fand am Mittwoch in Konstantinopel die Beisetzung des türkischen Thronfolgers statt, der in geistiger Umnachtung durch eigene Hand aus dem Leben geschieden ist. Der Sarg wurde in der Gruft des Sultans Mahmud beigesetzt.

Deutsches Reich.

— **Berlin**, 3. Februar 1916.

:: **Staatssekretär Dr. Helfferichs Wiener Besprechungen.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Aufenthalt des Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich in Wien gab Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegführung zusammenhängenden Angelegenheiten sowie zu einer allgemeinen Aussprache über die gemeinsamen Wirtschaftsfragen. Der Austausch der Gesichtspunkte über die beiderseits ergriffenen und weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen wird, wie mit Sicherheit erwartet werden darf, hier wie dort gute Früchte zeitigen. Einen besonderen Raum nahm in den Besprechungen die Valutafrage ein, in welcher Deutschland durch die neugeschaffene Organisation des Devisenverkehrs einen Schritt auf neuer Bahn getan hat. Ein wohlbedachtes und gut arbeitendes Ineinandergreifen der beiderseitigen Maßnahmen ist gerade auf diesem Gebiete von unmittelbar praktischer Wichtigkeit. Auch über das Zusammenwirken zur Festigung des Kronenkurses ergaben die Konferenzen volle Uebereinstimmung. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Unterhaltungen die erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten über die Fähigkeit und den Willen der Verbündeten zum Durchhalten in dem Finanz- und Wirtschaftskrieg erneut bestätigt haben."

:: **Gesetzentwurf „zur Förderung von Stadtschaften".** Dem preußischen Abgeordnetenhause ist ein „Gesetzentwurf zur Förderung der Stadtschaften" zugegangen, dessen § 1 folgenden Wortlaut hat: Die Staatsregierung wird ermächtigt, der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse zum Zwecke der Gewährung von Darlehen zur Förderung der Gründung preußischer öffentlicher Kreditanstalten, die durch Vereinigung von Eigentümern von Hausgrundstücken gebildet werden und durch staatliche Verleihung Rechtsfähigkeit erlangt haben (Stadtschaften), einen Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung stellen. Die aufkommenden Zinsen sind von der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse an die Staatskasse abzuführen. Rückzahlungen sind zur Verstärkung der gesetzlichen Schuldentilgung zu verwenden. — Im § 2 wird der Finanzminister ermächtigt, den bezeichneten Betrag durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen zu beschaffen. An Stelle der Schuldverschreibungen können vorübergehend Schatzanweisungen ausgegeben werden, in denen der Zeitpunkt der Fälligkeit zu bestimmen ist.

Zur Namhaftmachung der Landesverräter.

Aufforderung zur Rückkehr an flüchtige Elsaß-Lothringer.

:: Im Nachgang zu den Kaiserlichen Verordnungen vom 3. und 15. August 1914, durch die alle im Ausland befindlichen wehrpflichtigen oder in feindlichen Kriegsdiensten stehenden Deutschen zur unverzüglichen Rückkehr in das Inland aufgefordert worden sind, ist unter dem 31. Januar 1916 eine weitere Aufforderung zur Rückkehr an Deutsche ergangen, die sich im Auslande aufhalten. Diese Aufforderung wendet sich über

---

Die Waisen vom Friesensteinhof

Roman aus den schlesischen Bergen
von **Gerhard Büttner.**

4)

Unentschlossen blieb der Bauer Demmig inmitten der Flurküche stehen. Lautlos verstrichen einige Sekunden, und gerade wollte er die Baude mürrisch verlassen, als im Rahmen der Kammertür an Rosels Arm Frau Alwine Lepach erschien. Ein wenig entsetzt starrte Demmig die beiden an; zuerst das blasse Mädchen und dann die totenbleiche, nur mit einem hellfarbenen Unterrock und mit einer Nachtjacke bekleidete Frau. Es war, als jage das Erscheinen der Kranken dem robusten Manne fast einen Schrecken in die Glieder. Mit weiten Augen verfolgte er die Bewegungen der der Frau und sah, wie sich die Lippen derselben nun zu bewegen begannen, und vernahm dann die Worte ihrer schwachen Stimme:

„Was habt Ihr von Christel gewollt und was treibt Ihr Euch in der Baude herum, wo Ihr eine todkranke Frau zwingt, das Bett zu verlassen und Euch die Tür zu weisen?! Packt Euch, so rasch, als nur möglich!"

Ein heftiges Zittern lag in der Stimme der Frau. Demmig aber rührte sich kaum; er wandte nur sein Gesicht ein wenig zur Seite. Die zornigen, abweisenden Blicke der Kranken schien er kaum noch ertragen zu können; auch war es, als fürchte er sich vor ihrer ausgestreckten Hand. Sie erschien ihm gar zu seltsam weiß und knöchern. Ein Gruseln überlief seinen Rücken.

Doch so abgewendet, wie er dastand, überkam den Bauer bald wieder die alte Dreistigkeit; die Wucherseele in ihm siegte über die momentane Schwäche, und mit geheuchelter Ruhe gab er in barschem Tone zurück:

„Ihr kennt mich zu gut, Frau Alwine, als daß Ihr denken könntet, ich gebe Eurem fein berechneten Spiele nach."

Und indem er ein häßliches Lachen hören ließ, fuhr er fort: "Ein sauberes Handwerk, Frau Lepach, das Ihr mit Eurem Ehegemahl treibt! Zuerst wird den Gutmütigen das Geld aus der Tasche gelockt, und dann können es die Spatzen bezahlen. Aber ich will Euch das eine sagen: Heimzahlen sollt Ihr mir mein Geld und die Schande, die Ihr mir bereitet!" Und damit wandte er sich zornig zur Türe.

Urplötzlich aber hinderte ihn etwas am Gehen. An seinem Handgelenk spürte er einen festen, krallenden Druck. Ein kurzer, hastiger Blick, den er um sich warf, bestätigte ihm die Vermutung, daß Frau Alwine Lepachs Hände ihn festhielten.

„Mann," rief sie fast kreischend, „was redet Ihr da für sinnloses Zeug? Wir Euer Schuldner? Ihr hätte uns etwas geliehen? Rosel, halt' mich doch fest; ich kann kaum noch reden. Der Friesensteinhof war stets schuldenfrei. Wir haben keine Hypotheken, wir haben kein Darlehen, wir haben weder mit Wucherern, noch mit sonstigen Geldleuten etwas zu tun."

Hastig stützte Rosel die Mutter. Leise lösten sich die zitternden Hände der Kranken dann von dem Arme des ruhig und trotzig dastehenden Manns, der keine Miene verzog.

Nachmittag war es geworden. Mattere Sonnenstrahlen huschten durch die kleinen Scheiben des Baudenfensters über das unschöne Antlitz Demmigs und hinüber in Rosels Züge. Unsagbarer Kummer lag in den letzteren, als die Tochter jetzt die schweigsam gewordene Mutter zurück in die Kammer geleitete.

Dann knarrte leise die Haustüre. Von draußen her erscholl noch ein unverständlicher Fluch. Darauf ward es still auf dem Friesenhofe. — Eine schluchzende Tochter aber saß am Bettrande ihrer noch stiller gewordenen Mutter, während draußen ein liebliches Sonnenglühen die Höhen umfing und es fernhin aus den Waldketten der Silberschlucht und den Haldenkränzen erklang, als sängen Tausende Vöglein in tiefsinniger Harmonie den Volkslied-Refrain: „Der liebe Gott geht durch den Wald!" — Sonst regte sich nichts auf den Höhen der Friesensteine.

Drinnen in der Kammer der Baude war das monotone Schweigen nur durch eine Frage Rosels an die Mutter unterbrochen worden. „Mutter, sollte der Vater —?" meinte die Tochter. — Die kranke Frau nickte leise, wie bejahend, und weinte, und dann fragte die Tochter nichts mehr. Wie in tiefem Verstehen aber ergriff sie der Mutter fiebernde Hand und hielt sie lange in der ihrigen fest.

*

Als die Dämmerung anhub und in vollen, weichen Akkorden das Abendläuten aus den Tälern zu den Höhen der Friesensteine emporzitterte, das aus dem waldreichen Geklüft der Silberschlucht wieder zum Tal hinabechote, da betrat fast geräuschlos der Franzel die Baude. Tiefe Schatten füllten schon die Flurküche, und auch in der Schlafkammer, zu der die Tür offen stand, herrschte Halbdunkel. Kein Laut klang dem Knaben entgegen. Einen Moment blieb er aufhorchend auf der Schwelle stehen, dann schritt er leise in die Kammer. Mutter und Rosel fand er in Schlaf gesunken, jene tief in den Kissen vergraben, diese auf dem Rande der Lagerstatt, vor.

Behutsam schlich er sich an die Schwelle heran. Ein glückliches Lächeln lag dabei auf seinem Gesichte. Es schien, als habe er ihr etwas ganz Besonderes mitzuteilen. Nach einem kurzen Zupfen an ihrem Aermel meinte er dann leise: „Rosel, ich habe was!"

Schlaftrunken hob die Schwester ihren auf die Brust gesunkenen Kopf, machte einen Augenblick beide Augen groß auf, fiel aber bald wieder, ohne recht munter zu werden, in ihren Schlafzustand zurück. Da wandte sich Franzel zum Lager der Mutter, faßte rasch nach der Hand derselben und meinte flüsternd: „Da sind ein paar Kräuter, Muttel. Der alte Kliesch ist immer so gut. — Eine Unmenge hat er mir mitgegeben. Eine Handvoll soll man auf eine Tasse voll nehmen, und du sollst den Tee so heiß als nur möglich trinken!"

Eine geraume Zeit wartete der Knabe auf Antwort. Als ihm aber gar keine wurde, wurde er ungeduldig, griff noch einmal nach der Hand der Mutter, schüttelte sie kräftig und ließ sie dann fahren.

Doch plötzlich riß der Franzel die Augen groß auf, und ein eisiger Schauer lief ihm über den Rücken. Es war, als durchzittere seine Seele ein rasches Verstehen, und er schrie auf. Gellend durchdrang seine Stimme den Raum. „Rosel, Rosel, so wache doch auf, was ist mit der Mutter?!"

Mit einem Schlage war die Gerufene munter. Kein Augenwischen, kein fragendes Wort! Rosel warf einen flinken Blick auf den Knaben, einen zweiten, hastigen auf ihre Mutter, und dann wußte sie alles — alles.

„Gott, mein Gott!" rief sie mit tränenerstickter Stimme und warf sich über die Entschlafene. „Warum hast du mich schlafen lassen? Herzliebe Mutter, Muttel!" Und das Schluchzen wollte nicht enden. Markerschütternd weinte auch der Franzel neben dem Lager der Toten. —

(Fortsetzung folgt.)

den Kreis der in den Verordnungen vom 3. und 15. August genannten Personen hinaus an diejenigen Deutschen, die am 30. Juni 1914 in Elsaß-Lothringen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hatten und nach diesem Zeitpunkt das Reichsgebiet verlassen haben.

Wie hierzu in der „Nordd. Allg. Ztg." ausgeführt wird, machen die besonderen Verhältnisse, wie sie in Elsaß-Lothringen zutage getreten sind, eine solche Anordnung erforderlich. Denn als mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung auftauchte und als dann später der Krieg wirklich ausbrach, hat eine Reihe in Elsaß-Lothringen ansässiger Deutscher ihrer Heimat den Rücken gekehrt. Vereinzelte haben sich nicht gescheut, alsbald im Auslande eine Tätigkeit zu entfalten, die als im höchsten Maße deutschfeindlich oder sogar als vaterlandsverräterisch bezeichnet werden muß. Diese Personen haben sich damit des Anspruches begeben, weiterhin einer Volksgemeinschaft anzugehören, die sie pflichtvergessen verlassen haben. Die Gerechtigkeit verlangt es, daß sich von diesen nur dem Namen nach Deutschen, die sich innerlich wie auch durch ihr Verhalten vom Deutschen Reiche losgesagt haben, der deutsche Volksverband auch nach außen hin deutlich erkennbar trennt.

Hierzu die gesetzliche Handhabe zu bieten, ist die neue Kaiserliche Verordnung vom 31. Januar 1916 bestimmt. Sie wird entsprechend den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 den Landeszentralbehörden die Möglichkeit geben, die gekennzeichneten Elemente und solche Personen, die der Aufforderung zur Rückkehr schuldhaft keine Folge leisten, ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären.

Deutschlands Bundesfürsten im Felde.

Deutsche Kriegsbriefe von der Westfront.

:: Großes Hauptquartier, Ende Januar.

Inmitten seiner Truppen steht der deutsche Kaiser vom ersten Tage des Krieges an. Soeben sah man ihn erst in der alten serbischen Königsstadt Nisch, wo er mit dem Zaren von Bulgarien auf heiß erkämpftem Boden eine denkwürdige Begegnung hatte. Wenige Tage später konnte Kaiser Wilhelm in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des eng verbündeten österreichisch-ungarischen Thronfolgers seinen Geburtstag — zum zweiten Male im Felde — begehen. In edler Schlichtheit hat unser Kaiser bisher kein Wort darüber verbreiten lassen, in wie hohem Maße ihm selbst die großen Erfolge in West und Ost zuzuschreiben sind. Erst später wird das die Geschichtsforschung zu würdigen haben. Dem erhobenen Beispiel des Kaisers sind in echt deutschem Pflichtgefühl auch die übrigen Bundesfürsten gefolgt. Sie alle stehen in innigster Verbindung mit dem Heere.

An der Spitze der . . . Armee steht der deutsche Kronprinz Wilhelm, der nach fünftägiger Beschießung am 26. August 1914 in kühnem Ansturm die Festung Longwy nahm. Die anderen Kaisersöhne stehen bei ihren Regimentern. Prinz Joachim wurde bekanntlich im Osten verwundet.

Wie der deutsche, so ist auch der bayrische Kronprinz Rupprecht gleich zu Beginn des Krieges als Armeeführer ins Feld gezogen. Kronprinz Rupprecht ist Generaloberst und Oberbefehlshaber der . . . Armee im Westen. Unter seiner hervorragenden Leitung erkämpften Truppen aller deutschen Stämme zwischen Metz und den Vogesen in mehreren heißen Schlachten einen entscheidenden Sieg. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie geworfen. Das Schlachtfeld nahm einen größeren Raum ein, als in den



Der amerikanische Hafen Newport-News,
in den die „Appam" unter deutscher Prisenbesatzung eingelaufen ist. Dort sind bekanntlich auch die deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" und „Kronprinz Wilhelm" interniert worden.

Kämpfen des Krieges 1870-71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. U. a. wurden 8 französische Armeekorps entscheidend geschlagen. Von Kronprinz Rupprecht sagt man wahrhaftig nicht zu viel, wenn man ihn einen Soldaten und Heerführer nennt, der ganz und voll der Pflicht seiner hohen Aufgabe lebt und ihr das persönliche Empfinden unterordnet. Ganz Deutschland empfand seinerzeit mit tiefstem Mitgefühl den Heimgang des jugendlichen Sohnes des Kronprinzen, des Prinzen Luitpold, auf dessen frühen Tod am 27. August 1914 der Vater draußen an der Front die stolzen Worte prägte: „Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern!"

Prinz Leopold von Bayern steht als Generalfeldmarschall im Felde und ist seit dem 16. April 1915 Oberbefehlshaber einer Armee. Er hat mit ihr in kühnem Vordringen, trotz zähen Widerstandes des Feindes, die Befestigungsanlagen von Warschau durchbrochen und die Stadt besetzt. Neben Hindenburg und Mackensen, neben Emmich und den anderen Großen dieses Krieges prangt sein Name als einer der bedeutendsten Heerführer im Buch der Geschichte. Prinz Leopold stand als Armeeführer in diesem Kriege das Soldatenglück ebenso treu zur Seite, wie dem Batteriechef vor 45 Jahren in dem Gefechte von Villepion im Dezember 1870. In der Person des Bruders des bayrischen Königs verkörpert sich schlichte, deutsche, zielbewußte Art.

Vom bayrischen Königshaus stehen ferner im Felde Prinz Heinrich von Bayern als Major und Bataillonskommandeur, Prinz Georg von Bayern, der als Major in den Krieg zog, Prinz Konrad von Bayern, der als Eskadronchef und Major beim Stabe eines Reiterregiments in Frankreich und Rußland gekämpft, und Herzog Ludwig Wilhelm von Bayern, der jetzt im Range eines Majors steht. Ein halbes Jahr war auch Prinz Alphons, General der Kavallerie, in Frankreich, und zwar bei einem Generalkommando. Als Sanitätsoffizier ist Prinz Ludwig Ferdinand in den Münchener Lazaretten tätig. Er ist General der Kavallerie und Obergeneralarzt a la suite des Sanitätskorps. Zu den in diesem Kriege verwundeten Prinzen gehört Prinz Franz von Bayern, der als Oberst und Kommandeur eines Infanterie-Regiments hinauszog und Ende Setember 1914 bei St. Quentin durch einen Granatsplitter verwundet wurde. Er steht jetzt als Generalmajor und Kommandeur einer Brigade an der Westfront.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz war vom 12. August 1914 bis zum 24. Oktober 1915 mit kurzen Unterbrechungen im Felde, und zwar auf den Vormärschen im August und September 1914 beim Stabe einer Division, später bei einem Generalkommando.

Vom sächsischen Königshaus stehen vier Prinzen, darunter drei jugendliche Söhne des Königs, seit Kriegsbeginn im Felde. Kronprinz Georg als Ordonnanzoffizier bei einer Armee im Westen, die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich als Ordonnanzoffiziere bei einem Generalkommando. Prinz Max von Sachsen wirkt als katholischer Feldgeistlicher bei einer Etappen-Inspektion.

Vom württembergischen Königshause, dessen innige Beziehungen zu dem Grafen Zeppelin und seinem Lebenswerk bekannt sind, ist ebenfalls ein Sproß, und zwar der Thronfolger Herzog Albrecht im Felde. Ihm untersteht eine der Armeen, die in Flandern die schweren Kämpfe vor Nieuport, bei Dixmuiden und am Yserkanal so erfolgreich ausgefochten hat. Auch Württembergs König hat wiederholt die Front und die württembergischen Truppen besucht und bei solchen Gelegenheiten den braven Schwaben den Dank des Vaterlandes für ihr treues Ausharren und ihren Heldenmut aussprechen können.

Der Großherzog von Hessen befindet sich seit Kriegsbeginn bei einem mobilen Generalkommando in ständiger Verbindung mit den Truppen der Großherzoglich Hessischen Division.

Vom Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Hause sind der Großherzog und der Herzog Paul Friedrich bei einem Generalkommando tätig, während Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, bekanntlich der langjährige Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft, bei der Armeegruppe von Mackensen wirkt, und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, im Freundeskreise „Afrikanus" genannt, durch seine kühne Patrouillenfahrt nach Sofia Aufsehen erregte. Der Herzog ist weiten Kreisen durch seine kolonialpolitischen und wirtschaftlichen Studien bekannt geworden, zu welchen Zwecken er große Reisen durch unsere Schutzgebiete unternahm. Er wirkte zuerst im Gardekorps und steht seit geraumer Zeit im Oberkommando der Armee von Gallwitz. Herzog Heinrich Borwin zu Mecklenburg tut beim 2. Mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 18 Dienst.

Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar und Eisenach wurde auf seinen Wunsch bei Ausbruch des Krieges einem Generalkommando zugeteilt und trat am 8. August die Ausreise nach dem Westen an. In der Folge nahm er an sämtlichen Operationen des Armeekorps teil. Nach der Einnahme von Namur wurde das Korps nach Ostpreußen transportiert, wirkte in den Kämpfen der Hindenburgschen Armee gegen Rennenkampf mit und nahm ferner an den blutigen Novemberschlachten um Lodz und später an der Rawka ruhmreichen Anteil. Nach den heißen Märzkämpfen bei Nowo-Miasto trat für das Armeekorps eine längere ruhigere Zeit im Stellungskriege ein. Mitte Juni folgte dann aber wieder eine ununterbrochene Reihe von schweren Kämpfen bis in den September hinein, denen der Großherzog bis Anfang September beiwohnte.

Emil Simson, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

* **Der Küllstedter Tunnel vorläufig gesperrt.** Das Betriebsamt Eschwege gibt bekannt: Infolge Gebirgsdruck und Wasserandrang ist der Betrieb durch den Küllstedter Tunnel zwischen den Stationen Küllstedt und Effelder der Bahnlinie Leinefelde—Treysa bis auf weiteres gesperrt. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs ist von Leinefelde bis Küllstedt einerseits und von Niederhöhe bis Effelder andererseits ein Pendelbetrieb eingerichtet, der sämtliche bisher bestehenden Züge umfaßt. Ein Umsteigeverkehr am Tunnel findet jedoch nicht statt. Der bisherige Durchgangsverkehr Niederhöhe—Eschwege—Leinefelde erfolgt nunmehr auf dem Umwege Niederhöhe—Eichenberg—Leinefelde.

* **Das Eiserne Kreuz für zwei Lokomotivbeamte.** Diese Auszeichnung erhielten der Lokomotivführer Gustav Clemens und der Lokomotivführer Hermann Schielke, beide von der Betriebswerkstätte Osterode. Am Tage der Schlacht bei Tannenberg mußten diese Beamten mit ihrer Lokomotive und einem Wagen einen dringenden Munitionstransport in die Feuerlinie bringen und wurden dort vom Feinde von beiden Seiten arg beschossen. Obgleich vom Feinde die Schienen stellenweise gesprengt waren, gelang es ihnen doch, mit der Lokomotive und dem anhängenden Wagen aus dem Feuerbereich zu entkommen.

* **Der Oberkirchenrat als Landsturmrekrut.** In der Versammlung des Bürgervereins in Schleswig verlas der Vorsitzende einen an ihn ergangenen Kartengruß des früheren Bürgermeisters in Schleswig, des Oberkirchenrates Dr. Brückner in Schwerin Dr. Brückner, der vor einiger Zeit als Landsturmrekrut bei einem Garderegiment eingezogen wurde, teilt ihm darin mit, daß er jetzt als Trainreiter in Berlin-Tempelhof Dienst tue und den Dienst verhältnismäßig gut versehen könne.

Aus Welt und Leben.

tk. **Eine deutsche Kriegszeitung in Baranowitschi.** Seit dem 1. Januar erscheint in Baranowitschi (Osten), wenige Kilometer hinter der Front, die deutsche Kriegszeitung von Baranowitschi, regelmäßig zweimal in der Woche, Stück 5 Pfennige, auch bei Versand in die Heimat, unter Schriftleitung deutscher Offiziere. Zweck dieser Kriegszeitung ist, die in Schlamm, Schneesturm und Kälte aushaltenden fechtenden Truppen, die vorwiegend aus den Provinzen Posen und Schlesien stammen, in gleicher Weise auch die Verwundeten und Kranken der umliegenden Heeresgruppe zu erheitern und zu erheben.

tk. **Eine Ausstellung „Die deutsche Presse im Auslande".** Die Leitung der Deutschen Bücherei in Leipzig plant die Ausstellung aller im Auslande in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen. Die deutschen Auslandszeitungen sollen in der beabsichtigten Ausstellung als neues und eigenartiges Anschauungsmaterial geschlossen vertreten sein, also nicht nur etwa die großen führenden Blätter. Ueber den Zeitpunkt der Ausstellung sind noch keine näheren Bestimmungen getroffen.

MAGGI'
Würze
ist einzig!

Die Waisen vom Friesensteinhof.

Roman aus den schlesischen Bergen
von **Gerhard Büttner.**

5)

Durch die kleinen Fenster der Baude aber drang die werdende Nacht in die Kammer. Schon standen Sterne am Horizont, und der Mond warf bereits leichten Silberglanz auf die düsteren Höhen der Friesenstämme, die schneeigen Firne des Riesengebirgskammes und fernhin auf die Tannenriesen der Silberschlucht. Die bogen ihre Kronen im leichten Höhenwinde auf und nieder, und ab und zu wirbelte ein surrender Hauch feinen Bergstaub von den Halden empor und formte aus ihm gigantische Gebilde.

*

Den Kopf vornübergebeugt und ein wenig nachlässig in seiner Haltung, stieg ein kummergedrückter Mann mit müden Schritten bergauf. Am Rande der Silberschlucht leuchtete dem Wandernden der Mond wachsgelb ins Gesicht: Reinhold Lepach. Er hatte den Doktor in Zillertal nicht erreichen können; auch der in Schmiedeberg war verreist gewesen. Und nun pilgerte er unverrichteter Sache den beschwerlichen Weg wieder heimwärts, den Kopf voll trüber Gedanken. Ja, heimwärts! —

Heimwärts zog es ihn heute zu Frau und Kindern, wie selten je. Wie er sich doch heute den halben Tag lang so allein gefühlt hatte! So ganz, als hätte er alle seine Lieben verloren, und wäre nun wieder allein gestanden in der weiten, rauhen Welt. Gerade so, wie ehedem, als er noch nicht wußte, was eine Familie und ein eigener Herd zu bedeuten vermögen, ehedem, als er noch nicht wußte, was es heißt, wenn statt eines so viele Hungrige nach Brot rufen, oder auch nur mit den Augen darum bitten. Ja, und so war alles gekommen im vorigen Herbst! Und kummergedrückt mußte er jetzt daran denken, wie seine Alwine ihm eines Tages gesagt hatte: „Nun reicht das Mehl zum Brotbacken nicht mehr, Reinhold. Du mußt hinunter nach Schmiedeberg und nach den Viehpreisen fragen. Wenn sie recht hoch stehen, kannst du verkaufen die alten Holländer und die zwei Schwarzen!" Und dann war er gegangen, talwärts, mit der Sorge und der Liebe für die Seinen im Herzen.

In Schmiedeberg begegnete er einem alten Freund, welchem der Friesensteinhofbauer Lepach sein Leid klagte. Dieser hatte ihm einen andern Weg gewiesen, den zum Demmig-Karle. Der leihe Geld gegen Zins und warte auch lange.

Gedankenvoll stand der Mann plötzlich auf dem Wege still. Er nahm sein Taschentuch und wischte sich den Schweiß vom Bergsteigen von der Stirne. Jetzt war es ihm eingefallen: Der Demmig-Karle, der wollte ja heute sein Guthaben holen. Und er schritt rascher zu. „Jawohl, das sollst du haben," so sprach er murmelnd vor sich hin. „Droben in der Lade, in der Kommode da liegen sie und warten auf dich, die blanken, die harten silbernen Taler, die hundert!" Und nochmals verdoppelte Reinhold Lepach die Schritte.

Und an eins noch mußte er immerfort bei der Wanderung heute denken. An den Gottesacker drunten von Schmiedeberg, bei dem er auch wieder vorbeigekommen war. Da lag ja sein Hannchen begraben, das Kind, das die leuchtendsten Augen von allen gehabt hatte! Wenn sie noch lebte, so dachte er erst einen Augenblick, und dann wieder: doch auch gut, daß sie schon selig wurde, ehe das Leben, das rauhe, die zarte Seele zerfleischte. — Reinhold Lepach war es immer klar gewesen, daß alle unschuldigen Kinderherzen den Pforten des Paradieses am nächsten stehen.

Und weiter strebte der sorgende Mann zu den Höhen des Friesensteinhofes empor.

Wie es jetzt seiner Alwine wohl ging? durchzog es sein Hirn. Ob wohl die Hustenanfälle nachmittags nachgelassen hatten, ob es wohl nichts schaden würde, wenn der Doktor Aßmann aus Zillertal erst morgen, vielleicht auch erst übermorgen zur Kranken kam?

Dringend gebeten hatte er ja die Haushälterin des Arztes darum. Und der pflegte ja seinen Beruf ernst zu nehmen, der Doktor Aßmann.

Und als Reinhold Lepach in immer stärker düsternder Bergnacht näher dem Friesensteinhofe kam, gewahrte er neben der als herrliche Silhouette gegen den Himmel strebenden Baude einen anderen, ihm sonderbar dünkenden Schattenriß. Es kam ihm vor, als stünden da in tiefer Nachtfinsternis, beleuchtet von den Gestirnen des Firmaments, Menschen, Menschenkinder, die kein Obdach haben.

Instinktiv strebte er noch hastiger vorwärts, fast lief er schon.

Da hörte er weinerliche Menschenstimmen aus dem Kreise der figürlichen Silhouette, und dann kam es ihm zum Bewußtsein: das waren ja seine drei Kinder: die Rosel, die Christel und der Franzel! Sie kamen ihm gewiß, wie schon oftmals entgegen; es waren ja so gute, liebe Kinder! Nur die weinerlichen Stimmen befremdeten ihn.

Jetzt schienen die drei den Vater erkannt zu haben; wenigstens merkte er, wie die Gruppe den Hang hinab ihm entgegen kam, die Rosel voran.

„Vater," rief ihm die Tochter entgegen, indem sie versuchte, den Strom ihrer Tränen einzudämmen, „Vater, erschrick nicht, unsere gute Mutter ist tot!" —

Die Stille der Bergnacht lieh den wenigen Worten einen mächtigen Klang. Es war dem heimkehrenden Manne, als hätte ihn ein Blitzschlag betäubt. Minutenlang blieb er, in die Kniee gebeugt, auf der Anhöhe stehen, stützte den linken Arm aufs Knie und in die flache Hand den Kopf, und erst wenige Sekunden darauf entrang sich seinem Munde ein häßlicher Aufschrei. Der klang fast, wie der Schmerzensruf eines zu Tode verwundeten Rehes. Und noch häßlicher, wie er erklang, gab ihn das Echo der Silberschlucht wieder. Wie schaurig das klang! Dann aber mischte sich sein leises Weinen in das seiner Kinder.

Ruckweise richtete Reinhold Lepach sich dann empor.

„Kommt, Kinder," sagte er dann in gedämpftem Tone, faßte die Rosel unter dem Arm, die Christel aber an der Hand, ließ den Franzel voranschreiten und begab sich in die Baude.

Bleierne Luft, dünkte ihn, erfülle das Haus. Er riß das Küchenfenster auf und ließ die Nachtkühle einströmen. Dann hieß er Rosel das Licht anzünden. „Die große Hängelampe, Tochter," sagte er, „sie war immer der Mutter Stolz. Und auch für die Kammer richte ein Lämpchen her; es ist ja so Sitte. Wann ist sie wohl schlafen gegangen, die Mutter?"

Rosel, an die diese Frage gerichtet war, ließ den Zylinder fallen, den sie gerade in der Hand hielt, und das Streichholz verlöschte noch einmal, mit dem sie die Lampe hatte anbrennen wollen. Sie trat zum Vater und umschlang seinen Hals.

„Schilt nicht," bat sie ihn zärtlich, „aber ich weiß die Zeit nicht genau; sie ist gestorben gegen Abend, die Mutter, als ich auf ihrem Bettrande schlief. Als Franzel hereinkam, da war sie tot! Der Schreck mag sie vollends überwältigt haben, den der Bauer Demmig aus Schmiedeberg am Spätnachmittag ins Haus trug. Der kam nach Geld, Vater, das du dir von ihm geliehen haben sollst. Und Mutter selbst hat ihn fortgewiesen, weil wir nie Schulden gehabt hätten und keine haben."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. Februar 1916, vorm. 10 Uhr, sollen in den Geschäftsräumen der Pfandleihanstalt, Marienplatz 16, die Pfandstücke von Nr. 974–1129 als

Uhren, Wäsche, Kleidungsstücke

und dergleichen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die nicht abgehobenen etwaigen Ueberschüsse aus dem Erlös werden mit Ablauf von 14 Tagen nach dem Verkaufe auf die Dauer eines Jahres hinterlegt.

Paderborn, den 29. Januar 1916.

Der Vorstand der Pfandleihanstalt des Kreises Paderborn.



Holzverkauf

in der

Gemeindewaldung von Neuhaus

Der Verkauf folgender Hölzer:

50 Stück Kiefern
20 Haufen Kiefernstangenholz
zu Kamppfählen und Brennholz
15 Haufen Tannenstangenholz
zu Baumpfählen und Bohnenstangen
15 Haufen Kiefern- und Tannenreiserholz

findet am **Montag, den 7. Februar cr., nachmittags 1 Uhr** statt.

Sammelplatz der Kauflustigen beim Försterhause im Walde.

Neuhaus, den 31. Januar 1916.

Der Amtmann:
Kurtz.

Saatwicken

sowie alle Sorten

Kleesamen

werden angekauft.

Müller & Schild,
Paderborn.

Große Ersparnis
kann die Hausfrau gewinnen, wenn sie die millionenfach bewährte Schuhkrem

Diamantine

mit Sparsieb
in ihrem Haushalt verwendet.

Fabrikant: Rud. Starcke, Melle i. H.

Für Wiederverkäufer!

Neue, handverlesene

holl. Pflanzbohnen

nur zur Aussaat zu verwenden
hat zum billigsten Tagespreise abzugeben

R. Stern, Paderborn

Herde
Oefen

aus den ersten Fabriken in unerreichter Ausführung bei billigster Preisstellung

Jos. Nies

Paderborn

Eisenhandlung :: Herdschlosserei

Preisliste über Herde und Oefen auf Wunsch ohne Berechnung

Schutzmarke.



Trauersachen sofort!

Gardinen-Wäscherei, -Spannerei
Plauener Kunststopferei
Mechanische Teppich-Entstaubung

Chemische Reinigung und **Neu-Färben** von Damen- und Herrensachen, Dekorationen, Möbelstoffen, Portieren usw., Spitzen, Besätzen, Handschuhen, Straußfedern usw., sowie Neubügeln und Reparaturen von Herrensachen, Dekatieren von Stoffen, Druckerei, Appretur, Plisseebrennerei, Imprägnierungen

Trauersachen sofort!

Färberei Calluschke

Chemische Reinigung
vermittelst
neuester **Benzin-Wasch-Trocken-Maschine**
Deutsches Reichspatent

Stärkewäsche

Läden: **Paderborn,** Westernstraße 30; **Unna,** Bahnhofstraße 20; **Detmold,** Langestraße 20

Drucksachen aller Art

liefert schnell und preiswert
Druckerei des Paderborner Anzeiger
Königstr. 11 Königstr. 11

Achtung!

Rekruten

erhalten alle Bürsten und Bedarfsartikel billigst bei

Anton Stepen
Bürstenmachermeister
Paderborn
Königstraße 39 :: Ecke Neuhäuserstr.

Als Liebesgaben:
Kurze Pfeifen
Mutzpfeifen
Tabak :: Tabakbeutel
Aug. Uhlenhuth
Paderborn, Kamp 1

Nähmaschinen-Reparaturen
zuverlässig und billig von
Th. Schad, Mechaniker
Paderborn, Karlstr. 16
Ersatzteile, Oele, Nadeln etc.

Rekruten Bedarfsartikel u. Militär-Effekten
empfiehlt billigst
W. Samer, Paderborn Königstraße 62

Mutz- u. kurze Pfeifen Cigarren u. Cigaretten
(auch in Feldpost-Packung)
empfiehlt
W. Samer, Paderborn Königstraße 62



Private Handelsschule
von Jul. Trelle Paderborn
Grunigerstr. 8 Telephon 576
Man verlange Prospekt

Gymnasial-Unterricht
in allen Fächern, besonders Latein und Französisch, auch gründlichen
Klavier-Unterricht
wird Schülern u. Schülerinnen mit nachweisbarem Erfolg, von erfahrener gewissenhafter Person erteilt. Auf Wunsch auch in Lippspringe. Mäßiges Honorar. Meldungen unter Nr. 185 an den Lippspringer Anzeiger.

Buchführung
nach allen modernen Systemen
Revisionen, Bilanzen Steuererklärungen
und Reklamationen, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten und alle einschl. Arbeiten besorgt gewissenhaft und prompt
Aug. Nölting jr.
Inhaber:
F. Niederwipper
Bücherrevisor
Busdorfmauer 8, Fernruf 54

Krieger-Verein Paderborn

General-Versammlung
am **Sonntag, den 6. Februar 1916,** nachmittags 5 Uhr, im Kaiserhof, Kamp 22.

Tagesordnung:
1. Wahl der Vertreter für den Kreisverband.
2. Vorstandswahlen.
3. Verschiedenes.

Sodann Vorträge.

Die Kameraden werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Hilfsbank Sulzbach i. Oberpf.
gibt jedem neu aufgenommen. Mitglied Darlehen b. 2000 M.



Pianino

Nußbaum, wenig gebraucht, in Eisenrahmen, billig per Kasse zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unter Nr. 11 an die Geschäftsstelle d. Paderborner Anzeiger.

Wer verkauft sein Haus ev. mit Geschäft od. sonst. günst. Anwesen hier od. Umgegend? Off. unt. E. 499 an Haasenstein & Vogler A.-G. Essen zur Weiterbeförderung.

Auch während d Krieges
Manufakturwaren auf Teilzahlung!
Spez.: Wäsche, warme Unterkl. usw.
Ad. Dowald Nachf., Münster i.W.
Vertreter für Paderborn:
F. Schumacher, Theodorstr. 4

Kathol. Kirchenkalender

Dom. Heute abend 8 Uhr Predigt und Segen.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in den Räumen und Betrieben, in denen

Käse

hergestellt oder verkauft wird, ein Abdruck der Bundesrats-Verordnung vom 13. Januar 1916 über Käse auszuhängen ist.

Abdrucke dieser Verordnung können zu einem billigen Preise in der Cramer'schen Buchdruckerei in Erfurt, bei der Firma Becker in Arnsberg oder der Firma Bertelsmann in Bielefeld bezogen werden.

Paderborn, den 24. Januar 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 19 Absatz 1 der von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten am 20. Dezember 1915 erlassenen Satzung der

„Bodenverbesserungs-Genossenschaft Westerloh-Neubrück"

(Bodenverbesserung der Ems-Furlbach-Niederung oberhalb Beiwinkelsmühle bis zum Steinhorster Bruch in den Gemarkungen Westerloh und Westerwiehe)

wird hierdurch

die erste Mitglieder-Versammlung

auf

Freitag, den 18. Febr., nachmittags 3½ Uhr im Saale des Gasthofes Balzer zu Delbrück

anberaumt, zu welcher die Genossenschaftsmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Tagesordnung:
1. Wahl der Vorstandsmitglieder (Genossenschafts-Vorsteher, vier Beisitzer und zwei Stellvertreter).
2. Wahl von zwei Mitgliedern der Schaukommission.
3. Wahl der Schiedsrichter und ihrer Stellvertreter.
4. Festsetzung der dem Vorsteher, dem Genossenschaftstechniker und dem Rechner zu gewährenden Entschädigung.

Im unmittelbaren Anschluß an die Mitglieder-Versammlung findet eine

Vorstandssitzung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Annahme eines Genossenschaftstechnikers.
2. Wahl eines Rechners.
3. Geldbeschaffung für die Kosten der Anlage.
4. Verschiedenes.

Paderborn, den 2. Februar 1916.

Die Aufsichts-Behörde
von Laer
Königlicher Landrat

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preußisch. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,₀₄₈ | 8,₂₄₄ | 9,₀₁₂ | 11,₄₉₆ | 14,₁₉₆ | 18,₁₂₀

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch: **Joseph Wegener,** Kaufmann i. **Paderborn,** Bahnhofstr. 17-19 **Potthoff & Castaniën in Bielefeld,** Bergstr. 23.

Aufruf!

Der Weltkrieg ist entbrannt! Immer neue Völker werden in dies furchtbare Ringen hineingezogen, immer ausgedehnter werden die Schlachtlinien, auf denen die todesmutigen Söhne Deutschlands und Oesterreichs mit Feinden aus Nord und Süd, aus West und Ost zu kämpfen haben ... Der Weltkrieg, blutig wie nie einer vorher, mäht die kämpfenden Männer, wie der Schnitter die Aehren! Viele fallen, um nie wieder aufzustehn. **Aber Tausende und aber Tausende eben nach ihrer Verwundung! Die zu retten, ist unsere höchste Pflicht!**

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde tritt nun an Euch heran. Er braucht Hunde, die zum Sanitätsdienst geeignet sind, die mit wunderbarem Instinkt und einer hohen Intelligenz ihre Pflicht erfüllen und schon vielen braven Streitern das Leben gerettet haben, die in Gräben, Hecken und Gebüsch sich in Sicherheit brachten, dort nicht gefunden und nun an ihren Verletzungen elend zugrunde gehen. Vor allem aber brauchen wir Geld, um unsere hohe Mission zu erfüllen und unsere Einrichtungen im ganzen Deutschen so auszubauen, daß wir auch großen Anforderungen der Heeresverwaltung nach Gestellung immer weiterer Sanitätshunde und den eigens dafür notwendigen ausgebildeten Führern gewachsen sind.

Sagt nicht, Ihr hättet schon geholfen! Die draußen sagen auch nicht: wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen weiter und gehen immer wieder für Euch in die Schlacht!

Mehrere tausend Sanitätshunde arbeiten bereits für Euch und alle, die Euch teuer sind, im Felde. Wir brauchen sofort Mittel, die nicht reichlich genug fließen können! Unterstützt den

Wohlfahrtspostkarten-Verkauf des Vereins.

Derselbe findet durch Damen statt, welche durch Armbinde kenntlich sind.

Deutscher Verein für Sanitätshunde

Totenzettel fertigt schnell und sauber an Druckerei des „Pad. Anzeiger"

Verantwortlich und Druck: Carl Meyer, Paderborn